

## FELLINI

### Eine Sammelrezension

Tullio Kezich: *Fellini. Eine Biographie.* (Aus dem Italienischen von Sylvia Höfer.) Zürich: Diogenes 1989. 822 S., DM 65,-

Federico Fellini. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten dargestellt von Michael Töteberg. Reinbek: Rowohlt 1989 (=rororo bildmonographie 455). 156 S., DM 10,80

Federico Fellini: *Giulietta. Roman.* (Aus dem Italienischen von Olga Gloor.) Zürich: Diogenes 1989, 128 S., DM 24,80

Rechtzeitig vor Fellinis 70. Geburtstag am 20. Januar 1990 sind Ende 1989 zwei Biographien auf dem deutschsprachigen Markt erschienen. Rowohlt widmet dem Regisseur eine Bildmonographie. Der Diogenes Verlag, der sich seit Jahren mit einer facettenreichen Werkausgabe um den Zugriff auf Fellinis Filmschaffen verdient macht, präsentiert eine umfangreiche Lebensbeschreibung von Tullio Kezich; das Original erschien 1987 bei Camunia editrice srl (Mailand) und wurde für die Übersetzung vom Autor aktualisiert.

Auf der Grundlage von "Erinnerungen und Notizen von Gesprächen, Telephonaten und Interviews mit (Fellini), die bis in die Zeit von *Lo sceicco bianco* zurückreichen" (S. 785), hat Tullio Kezich Fakten aus dem Leben des italienischen Filmregisseurs zusammengetragen und zu einer detaillierten Lebensbeschreibung verarbeitet. Die chronologische Biographie läßt das Bild vom Multitalent Fellini entstehen, der seine Karriere als Journalist und Karikaturist begann und über die Stationen Drehbuchschreiben, Regieassistentz und Co-Regie schließlich zum eigenständigen und eigenwilligen Filmkünstler avancierte. Kezich ist zweifellos Fellini-Kenner und hat ein kenntnisreiches Buch verfaßt. Nach rund 200 Seiten begann mich das akribische Aneinanderreihen von Daten und Lebensstationen allerdings etwas zu langweilen. Da der Filmkritiker Kezich selbstverständlich auch ein Kenner des (nicht nur) italienischen Kinos ist, wird die biographische Faktensammlung noch um zahlreiche filmhistorische Hinweise erweitert. Hier erschien mir vieles marginal und

verzichtbar, manches nur für Insider verständlich: "Rosa Neorealismus", als Schlagwort in den Raum gestellt (S. 304), bleibt ein inhaltsleeres Schlagwort. Nach 822 Seiten hat - über das Abschreiten des 'objektiv' rekonstruierten Lebens- und Schaffenswegs - zwar eine Annäherung an den Menschen und Künstler Fellini stattgefunden; Nähe ist nicht entstanden - auch wenn Kezich den Leser mehr als einmal mit "unser Held/Mann" (i.e. Fellini) ans Händchen nehmen möchte. Die Biographie erscheint insgesamt zu brav für die Person des Porträtierten, zu wenig bemüht, Fellini und der von ihm geschaffenen Kunstfigur 'Fellini' wirklich auf die Spur zu kommen. So erfährt man zwar, welche Speise der Regisseur vor einer Mailänder Aufführung von *La dolce vita* zu sich nahm (es war Safran-Risotto, vgl. S. 424), sobald es jedoch ans 'Eingemachte' geht, zieht sich der Biograph diskret zurück. Anlässlich eines (autorisierten) Blicks in Fellinis 'nächtliche Tagebücher', in denen der Regisseur - in Form von Texten und Zeichnungen - einen Teil seiner Träume notiert hat, bekennt Kezich sein Unbehagen: "Obwohl es sich nicht um etwas Vertrauliches im engen Sinne handelt, bringt einen der Einblick in das Traumbuch in eine gewisse Verlegenheit. Man hat das Gefühl, in das Intimleben eines Menschen einzudringen, und fürchtet vielleicht, sich selbst irgendwo in dem weiten Traumpanorama dargestellt zu finden." (S. 442) Den Biographen als 'Eindringling' und Interpreten der von ihm zusammengetragenen Fakten hätte ich mir gewünscht; wie spannend das sein kann, hat Spoto in seiner Hitchcock-Biographie gezeigt. Über die Schwierigkeiten, das Leben Fellinis darzustellen und zu interpretieren, ist sich Kezich im klaren gewesen. Er zitiert den Regisseur bereits im Vorwort: "Ich möchte dich nicht entmutigen, aber ein Biograph, der über mein Leben schreibt, läuft hinter einem Gespenst her." (S.9f) Als 'Ghostbuster' beweist Kezich leider zu wenig Mut.

Die Ansprüche, die an Tötebergs Bildmonographie gestellt werden können, sind aufgrund des begrenzten Umfangs und des vorgegebenen Aufbaus der in dieser Reihe erscheinenden Bände von vornherein geringer. Töteberg bemerkt einleitend: "Die Ikonographie Fellinis zu untersuchen, mag scharfsinnigen Exegeten überlassen bleiben, und der Versuch; das Schaffen Fellinis auf eine Formel zu bringen, soll hier gar nicht erst versucht werden." (S. 13) Mit einer chronologisch geordneten Mischung aus knappen Film-Interpretationen und (auto-)biographischen Schnipseln zieht sich der Autor achtbar aus der Affaire. Wer die Lektüre der umfangreichen Diogenes-Biographie scheut und sich in erster Linie einen Überblick über Fellinis Weg als Filmregisseur verschaffen will, ist mit diesem Band sicher nicht schlecht bedient - zumal Quellennachweise und die Auswahlbibliographie im Anhang ein gezieltes Weiterlesen ermöglichen. Über das Leben Fellinis bis zu seiner ersten 'eigenen' Regiearbeit (*Luci del varietà*; 1950; gemeinsam mit Alberto Lattuada) erfährt man allerdings wenig - die Jahre 1920

bis 1950 sind auf gut zwanzig Seiten zusammengefaßt, Kindheit und Jugend füllen gerade eine viertel Seite (vgl. S. 14). Anders als in der Biographie von Kezich, die einen Bildteil in der Mitte enthält, sind die Abbildungen des rororo-Bandes in den Text integriert, was sich beim Lesen als optische Auflockerung angenehm bemerkbar macht.

Fellinis Roman *Giulietta* ist die literarische Vorstufe zu seinem 1965 entstandenen Film *Giulietta degli spiriti* - und hätte als solche gut in den Band *Julia und die Geister* (detebe 20123) gepaßt. In einer Buchhandlung hätte ich das Bändchen nach kurzem Blättern und Anlesen vermutlich wieder zur Seite gelegt. In Worte gefaßt, gerät Fellinis Bildsprache leicht in Gefahr, schwülstig zu wirken. Ein Beispiel: "Dicht hinter mir sah ich jenen riesigen, flammenumzüngelten Bratrost, der so hoch war wie die Pinien und mich vorwärts drängte, und dort oben zwischen den Baumkronen das blasse, von Schweiß und Blut triefende Gesicht der Märtyrerin, das mir gräßlich zulächelte..." (S. 84f). Die Umschlagillustration zeigt eine Zeichnung Fellinis von Giulietta Masina als Giulietta; Skizzen und Karikaturen dieser Art scheinen mir die charakteristischere (und aussagekräftigere) Form der Vorarbeit für die Filme zu sein.

Anette Kaufmann